

# TK spezial

Niedergelassene Ärzte im Corona-Modus ■ Die Pandemie aus der TK-Innenperspektive ■  
Telemedizin in der Praxis ■ TK-Unterstützung in der Krise

**TK**  
Die  
Techniker

Thüringer Gesundheitswesen bewährt sich in der Krise

## Balanceakt funktioniert

Das Gesundheitswesen ist in der aktuellen Situation gezwungen, einen Balanceakt zu vollführen: Die Routine muss weiterlaufen, während gleichzeitig Überlastungsszenarien zu Vorsicht und staatlicher Steuerung zwingen.

Nach Abklingen der ersten Akutphase der Corona-Pandemie lässt sich eine positive Zwischenbilanz ziehen. Und das haben wir der Struktur des deutschen Gesundheitswesens zu verdanken – und den darin tätigen Menschen.

Wir haben erlebt, wie niedergelassene Ärzte in der ersten Phase eine wirkungsvolle Schutzmauer um die Krankenhäuser gezogen haben. Und auch die schlichte Tatsache, dass in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung schon im „Normalzustand“ viermal mehr Intensivbetten zur Verfügung stehen als in Spanien oder Italien, hat maßgeblich zur Vermeidung einer Überlastungssituation beigetragen und der Politik einen eher maßvollen Lockdown überhaupt erst ermöglicht.

Natürlich hat sich auch gezeigt, dass besser ausgestattete staatliche Strukturen – zum Beispiel im Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) – oder mehr Reserven und Vorsorge bei Schutzausrüstung et cetera von Vorteil wären. Hier muss die Politik konsequent nachsteuern.

Verschiedentlich geäußerte Klagen über ein „kaputtgespartes Gesundheitswesen“ sind aufgrund der Lage jedoch einfach nur grotesk. Relative Staatsferne, Wettbewerb und die sozialversicherungsrechtliche Organisation werden auch in der nächsten Phase dafür sorgen, dass das Gesundheitswesen ein Stabilitätsanker bleibt.

Liebe Leserin,  
lieber Leser,



wie die „neue Normalität“ im Großen und Ganzen wie im Detail aussehen wird, entzieht sich heute noch unserer Kenntnis.

Die „neue Realität“ macht jedoch durchaus Hoffnung. So hat die Gesundheitsversorgung insgesamt nicht nur einen massiven Stresstest vergleichsweise gut überstanden. Sie hat sich auch als äußerst flexibel und modern erwiesen. Mit der Krankschreibung per Telefon, einer massiven Ausweitung von Fernbehandlung oder dem Aufbau ganzer digitaler Versorgungsketten wurden beispielsweise Dinge Realität, die in der Vergangenheit zum Teil jahrelang zerredet und blockiert wurden oder gar als undurchführbar galten. Gleiches gilt für die Fähigkeit zur massiven Entbürokratisierung.

Manches davon wird auch in Zukunft eine Notlösung für Krisenzeiten bleiben müssen. Vieles andere jedoch wird „neue Normalität“ werden – von der wir an dieser Stelle alle profitieren können.

Ihr  
Guido Dressel  
Leiter der TK-Landesvertretung Thüringen

Interview mit der Ersten Vorsitzenden der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen

# Corona-Krisenstab, schnelle Informationen und Schutzwall vor den Kliniken

Zur Person

## Dr. Annette Rommel



Dr. Annette Rommel ist Fachärztin für Allgemeinmedizin und arbeitet seit 1990 niedergelassen in einer eigenen Praxis in Mechterstädt im Landkreis Gotha. Von 1979 bis 1985 hat sie in Leipzig und Erfurt Medizin studiert, anschließend promoviert. Seit 2012 ist sie Erste Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen.

Während der Corona-Pandemie sind niedergelassene Ärzte häufig die erste Anlaufstelle bei Fragen rund um das Virus. Gleichzeitig wird die normale ambulante Gesundheitsversorgung weiter sichergestellt.

Im Interview erzählt Dr. Annette Rommel, Allgemeinmedizinerin und Erste Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung (KV) Thüringen, wie sie und ihre Kollegen auf das Virus reagiert haben, welche Herausforderungen es gab und was sich bewährt hat.

Die KV vertritt im Freistaat rund 4.200 Vertragsärzte und Vertragspsychotherapeuten.

**Frau Dr. Rommel, seit wann beschäftigt Sie das Coronavirus, und wann wussten Sie, dass es für einige Zeit das bestimmende Thema sein wird?** Um Corona ging es erstmals in unserer Vertreterversammlung am 26. Februar. Damals versprach ich, die Kollegen stets auf dem Laufenden zu halten und den Bereitschaftsdienst für die Infektionsbekämpfung zu konditionieren. Ich brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass das Land Schutzkleidung besorgen würde. Das Gesundheitsministerium hatte gerade unseren Bedarf abgefragt. Spätestens seitdem wussten wir, dass Corona für lange Zeit das bestimmende Thema werden würde.

Gleichzeitig wurden die Kolleginnen in meiner Hausarztpraxis mit Reiserückkehrern konfrontiert: zuerst eine leitende Angestellte, die aus Schanghai zurückgekehrt war, später Skiurlauber, die aus Südtirol wiederkamen, oder ein junges Mädchen, das im Internat in einem Ort wohnte, der komplett unter Quarantäne gestellt worden war.

**Die KV Thüringen hat sehr schnell reagiert. Was waren und was sind die wichtigsten Maßnahmen von Ihrer Seite?**

Nach tagesaktuellen Informationen für unsere Mitglieder ging es vor allem um eine zentrale Organisation, die Sicherheit geben sollte. Dafür bildeten wir einen Corona-Krisenstab. Seine ersten Aufgaben: Strukturen zur Kontrolle des Infektionsgeschehens schaffen, Infektpatienten aus den Praxen heraushalten und einen Schutzwall vor den Krankenhäusern aufbauen. Wir errichteten Abstrichstützpunkte und Infektpraxen: mit unserer Technik, unseren Ärzten und deren Mitarbeitern, oft in Kooperation mit Gesundheitsämtern oder Krankenhäusern.

Die größte Herausforderung für den Krisenstab war jedoch das Beschaffen von Schutzkleidung, die es weder am Markt noch, wie erhofft, schnell vom Land oder Bund gab. Der direkte Kontakt zu einer zuverlässigen Firma in China schien zunächst abenteuerlich, erwies sich aber als Erfolg. Bis Ostern konnten wir alle Praxen komplett ausstatten und sind gut für kommende Wellen der Epidemie gerüstet.

**Sie und Ihre Kollegen betonen immer wieder, dass die Reaktion auf die Pandemie eine Gemeinschaftsaufgabe ist. Was heißt das in der Praxis? Können Sie dafür Beispiele nennen?**

Alles, was wir geschafft haben, hat funktioniert, weil Ärzte und medizinische Fachkräfte, KV-Mitarbeiter, Rettungsorganisationen und Gesundheitsbehörden gemeinsam gehandelt haben. Wenn Sie einen Abstrichstützpunkt oder eine Infektsprechstunde schaffen wollen, brauchen Sie dafür einen Raum und jemanden, der dort Dienst tut. Wenn Sie Schutzkleidung verteilen, brauchen Sie Helfer, die sie in die Regionen bringen. Hinzu kommt, dass der zusätzliche Aufwand auch Kosten verursacht – hier war der kurze Draht zu unseren Thüringer Kassen entscheidend. Bei anderen Fragen ging es um schnelle Absprachen mit der Politik. Immer, wenn mehrere Akteure zusammengearbeitet haben, fand sich auch eine Lösung.

**Die 116 117 funktioniert in Thüringen schon besonders gut als koordinierende Gesundheitshotline. Welche Rolle kommt ihr in der aktuellen Situation zu?**

Sie ist Thüringens wichtigste „Corona-Hotline“: Über unsere Vermittlungszentrale koordinieren wir die Testtermine, egal ob die Thüringer direkt die 116 117 anrufen oder über die Arztpraxen angemeldet werden. Über die 116 117 beantworten wir Fragen, beruhigen, klären auf. Dabei hat sich gezeigt, wie bekannt die Nummer inzwischen ist: Bis Mitte März kamen hier auch Fragen von der Kinderbetreuung bis zu Reise-stornierungen an, und wir mussten klarmachen, dass es für nichtmedizinische Fragen noch andere Hotlines gibt. Inzwischen hat sich alles gut eingespielt – nicht zuletzt dank der Digitalisierung in unserer Vermittlungszentrale. Die hilft beim Einordnen von Symptomen und wird bald auch beim Entgegennehmen der Anrufe helfen. Die Koordinierung des Ärztlichen Bereitschaftsdienstes läuft dabei übrigens die ganze Zeit parallel mit.





**Was haben Sie während der Corona-Pandemie gelernt?** Ich habe sehr viel über ein neuartiges Virus gelernt. Gleichzeitig hat sich für mich bestätigt, was ich schon wusste und als Ärztin unbewusst auch lebe – nämlich, dass es gut ist, Entscheidungen in der Medizin und der Gesellschaft auf einer fundierten wissenschaftlichen Basis zu treffen.

Ich habe gelernt, dass die Kraft des Faktischen ungeahnte Potenziale freisetzt: Die Bildung eines abteilungsübergreifenden Krisenstabes in unserem Haus führte zu einer streng strategisch ausgerichteten und damit sehr erfolgreichen Arbeitsweise, bei der jeder Mitarbeiter seine Stärken einbringen konnte. Projektarbeit in dieser Form hatten wir schon lange geplant – in der Corona-Pandemie wurde sie zum Erfolgsrezept.

Ich habe gelernt, dass Vernetzung und Digitalisierung zwischen verschiedenen Playern dringend notwendig ist, um schwierige Situationen zu meistern. Ich habe Video- und Telefonkonferenzen schätzen gelernt, wobei mir der persönliche Kontakt mit meinen Kollegen manchmal trotzdem fehlt.

Ich habe wieder erfahren, dass Goethes Spruch „Warum in die Ferne schweifen? Sieh das Gute liegt so nah“ für mein Lebensumfeld sehr zutreffend ist. Konzentration auf eine Kernaufgabe, weniger getrieben sein, sich auf das wirklich Wichtige im Leben besinnen – das war für mich sehr lehrreich.

Ich sehe und lerne täglich, wie wichtig es ist, die Demokratie zu schützen und Verschwörungstheorien und Fake News nicht das Feld zu überlassen. Dabei sind kontroverse Debatten trotzdem wichtig als Teil der Demokratie.

**Haben Sie bezüglich der Corona-Reaktion offene Wünsche oder Fragen an die Politik, Ihre Kollegen, die Kassen oder die Thüringer allgemein?** Ich wünsche mir, dass wir bald einmal gemeinsam prüfen, was wir aus dem Umgang mit der Corona-Pandemie lernen können. Dabei muss es darum gehen, wie wir in ähnlichen Krisen noch gezielter reagieren können, aber auch darum, im „Normalmodus“ enger zusammenzuarbeiten.

Ich halte eine Digitalisierung des ÖGD und der Pflegeheime sowie eine Vernetzung mit dem ambulanten Gesundheitswesen für unumgänglich. Dazu müssen wir stetig Erfahrungen austauschen und die Grenzen zwischen den Sektoren durchbrechen – bei klar festgelegten Verantwortlichkeiten. Auch das gilt sowohl für Krisen als auch für den Alltag.

Mir ist es sehr wichtig, dass Ärzte, Psychotherapeuten und ihre Praxismitarbeiter die Unterstützung erfahren, die sie für die Aufrechterhaltung der flächendeckenden gesundheitlichen Versorgung brauchen. Der Gesetzgeber zeigt das mit dem Rettungsschirm. Diesen Gedanken sollten auch die Kassen konstruktiv aufnehmen und altbekannte Rituale zurückstellen. Vertragspartnerschaft

beruht auf Vertrauen und Respekt – beides mahne ich an. Für die Thüringer wünsche ich mir, dass wir bald wieder mit Freunden grillen können und dass unser wunderschönes Land in diesem Sommer auch touristisch boomt – trotz aller schwierigen Gegebenheiten.

***„Ich habe gelernt, dass Vernetzung und Digitalisierung zwischen verschiedenen Playern dringend notwendig ist, um schwierige Situationen zu meistern.“***

## Die Corona-Situation aus der TK-Innenperspektive

# „Wir haben tolle Versicherte“

Rund 14.000 Menschen sorgen bei der Techniker Krankenkasse jeden Tag dafür, dass unsere mehr als zehn Millionen Versicherten 24 Stunden am Tag und sieben Tage in der Woche optimal versorgt sind. Oder, dass die Computer und Telefone aller Kollegen ständig funktionieren. Dass Dokumente digital und sicher von Standort A nach Standort B kommen – selbstverständlich. Die Bandbreite der Aufgaben ist riesig. Eines ist jedoch schnell klar geworden: Die globale Corona-Pandemie hat übergreifend enormen Einfluss auf die tägliche Arbeit.

Gut: In vielen TK-Büros können empfohlene Abstände zum Nachbarn ohne bauliche Maßnahmen eingehalten werden. Handhygiene fällt durch gute Vorbereitung leicht. Einige Kollegen arbeiten auch mobil – in der Zwischenzeit sind Lösungen für mobiles Arbeiten wie bei vielen anderen Arbeitgebern gang und gäbe. Das gemeinsame Ziel: Auch während der Pandemie sind wir Gesundheitspartner unserer Versicherten. Unsere Experten in den Servicezentren und vor Ort haben dabei immer ein offenes Ohr für die kleinen und großen Anliegen und sind echte Allroundtalente in den Fragen der gesetzlichen Krankenversicherung. Doch in einer besonderen Situation befinden sich die Mitarbeiter in den bundesweit 200 TK-Kundenberatungen. Sie sind direkt im Kontakt mit unseren Versicherten und durch die hohe Besucherfrequenz einem besonderen Risiko ausgesetzt.

Im Gegensatz zu anderen Versorgerkassen waren unsere Kundenberatungen während der gesamten Zeit geöffnet, zwischenzeitlich allerdings nur mit einem vorab vereinbarten Termin für Besucher zugänglich. Nun herrscht in der Erfurter Schlösserstraße wieder regulärer Versichertenverkehr. Wie die Kolleginnen der Kundenberatung die Corona-Pandemie bis jetzt erlebten, wollte TKspezial genau wissen. Stellvertretend für das Team haben wir mit Jenny Haberkorn über ihre Erfahrungen gesprochen.

### Zur Person

## Jenny Haberkorn



Die gebürtige Mühlhäuserin ist seit zehn Jahren bei der Techniker Krankenkasse. Nach ihrer Ausbildung bei der TK und einem Abstecher in eine Dienststelle nach Schleswig-Holstein berät Frau Haberkorn TK-Versicherte täglich zusammen mit vier Kolleginnen in der Kundenberatung Erfurt.





**Frau Haberkorn, zunächst Ihnen und den Kolleginnen vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen! Gleich aus Interesse: Wie häufig sind Sie denn „Seelenröster“ für unsere Versicherten?** Es kommt schon häufig am Tag vor, dass der ein oder andere Versicherte sein Herz bei uns ausschüttet. Da ist es egal, ob es krankheitsbedingte Probleme sind oder er einfach nur mal erzählen möchte. Dieser Kontakt scheint den Menschen wichtig zu sein.

**In der Hauptsache sind Sie allerdings Expertin für alle Fragen um die TK. Haben sich denn die Beratungsthemen durch das Coronavirus geändert?** In der persönlichen Beratung bei uns in Erfurt haben sich die häufigen Fragen nicht geändert. Auch während der Corona-Pandemie unterstützen wir die Versicherten beispielsweise bei der Beantragung von Zuzahlungsbefreiungen oder bei einem Antrag auf Krankengeld. Man spricht in der Beratung auch über die Pandemie, und jeder wünscht einem „viel Gesundheit“ – das war vorher nicht so auffällig. Es kamen aber kaum Fragen zum Virus. Die Leute waren über Corona gut informiert. Wir haben tolle Versicherte – sie sind sehr freundlich und zeigen Verständnis in dieser Situation.

**Während der gesamten Krise sind Sie ununterbrochen für unsere Versicherten da gewesen. Kurzzeitig war für die Beratung jedoch eine Terminvereinbarung nötig. Wie haben Sie das erlebt?** Der Großteil der Versicherten hatte Verständnis für die Maßnahmen und war sehr dankbar, dass wir trotzdem helfen konnten.

**Und wie hat sich Ihr Arbeitsalltag damit verändert?** Völlig! Wir haben natürlich schon vorher viel telefoniert, aber nun war das in großen Teilen unsere Tagesaufgabe. Unsere Versicherten waren sehr froh, dass wir uns in dieser Zeit nach ihnen und ihrer Familie erkundigt haben. Einige Kollegen haben auch andere Abteilungen fachlich unterstützt, beispielsweise Anträge auf Beitragsstundung bearbeitet.

**Als Arbeitgeber hat die Techniker Krankenkasse ja bereits frühzeitig reagiert. Wie erleben Sie als Mitarbeiterin die TK momentan?** Wir wurden sehr gut über das weitere Vorgehen während der Pandemie aufgeklärt, und es wurden individuelle Lösungen für jeden einzelnen Mitarbeiter gefunden. Ich konnte beispielsweise unbürokratisch Guthaben aus dem Lebensarbeitszeitkonto nutzen. Und nun ist es gut, dass wir endlich wieder regulär geöffnet haben. Für unsere Versicherten sind wir immer da – das ist ein schönes Gefühl.

**Frau Haberkorn, vielen Dank und bleiben Sie gesund!**

Telemedizin in der Pandemie: Wie läuft es in der Praxis?

## Nachgehakt beim Tele-Arzt

Mit der Lockerung des Fernbehandlungsverbots Mitte 2018 wurden wahrlich große Weichen für die Digitalisierung im Gesundheitswesen gestellt. So wurde eine moderne, telemedizinische Behandlung in der Fläche ab diesem Zeitpunkt grundlegend ermöglicht. Ein Jahr später stand Hausärzten in ganz Thüringen daher auch der sogenannte Tele-Arzt-Vertrag zur Verfügung. Dieses Projekt von Kassenärztlicher Vereinigung Thüringen, AOK PLUS, IKK classic und der Techniker Krankenkasse (TK) bringt die Digitalisierung wortwörtlich ins Wohnzimmer der Patienten: Eine speziell ausgebildete nichtärztliche Praxisassistentin (NäPA) kommt mit dem Tele-Arzt-Rucksack zum Hausbesuch. Außerdem im Gepäck: die Verbindung in die Arztpraxis. So kann eine Sprechstunde in der Häuslichkeit umgesetzt werden.

Die Vorteile sind mannigfaltig. Der Arzt bleibt während der Tele-Sprechstunde in seiner Praxis und kann mithilfe der im Rucksack mitgebrachten Messgeräte trotzdem umfassende Untersuchungen durchführen, Vitalwerte erheben und auch direkt per Videoschleife mit dem Patienten kommunizieren. So fällt beispielsweise ein Aufenthalt im Wartezimmer weg. Patienten mit Mobilitätseinschränkungen werden entlastet. Der Arzt spart Fahrzeit, die er besser in die Behandlung anderer Patienten investieren kann. Und nicht zuletzt wird die Effizienz der Behandlung im ländlichen Raum deutlich gesteigert.



### Info

## Was ist im Tele-Arzt-Rucksack?

Die vom Anbieter des Systems zusätzlich speziell geschulten NäPA bringen eine ganze Reihe hochmoderner Technik mit zum Patienten. So sind im Tele-Arzt-Rucksack unter anderem ein mobiles Mehrkanal-EKG, ein Pulsoximeter, ein Spirometer, Messgeräte für Blutdruck und Blutzucker und sogar eine Waage verstaut. Als Schnittstelle zwischen den Geräten dient ein Tablet-PC mit Internetverbindung. Auf ihm laufen die mit den Geräten erhobenen Werte kabellos zusammen und können – pseudonymisiert und damit datensicher – auch in die Praxis geschickt werden. Durch die eingebaute Kamera ist die Bildübertragung möglich.

Durch die Corona-Pandemie verändert sich nun allerdings auch die Situation für die Thüringer Ärzte, die das Tele-System nutzen. Die gerade bei älteren Patienten oder Angehörigen der Risikogruppe vorhandene Angst vor einer Ansteckung mit dem neuartigen Virus macht den obligatorischen Hausbesuch durch die Schwester oder den Pfleger schwierig. Doch wie wird nun telemedizinisch behandelt? Wie sieht der Alltag beim Tele-Arzt gerade aus? Telefonisch haben wir bei Jens-Uwe Lipfert, Hausarzt in Wutha-Farnroda und Anwender des Tele-Arzt-Systems, nachgefragt.

**Herr Lipfert, Sie sind bereits vor der Corona-Krise Nutzer des Tele-Arzt-Systems gewesen. Wie sind Ihre Erfahrungen? Gibt es Schwierigkeiten, die sie bei dieser Videosprechstunde sehen?** Zunächst steht und fällt es mit dem Internet. In Eisenach gibt es beispielsweise ein sehr gutes Netz, aber schon im Umkreis meiner Praxis in Wutha fällt es ab, bei den Patienten gibt es dann oft nicht mal Empfang.

**Wie hat sich die Nachfrage nach telemedizinischen Leistungen im Rahmen der Corona-Pandemie bei Ihnen in der Praxis verändert?** Die telemedizinische Versorgung mit dem Tele-Arzt-Rucksack mussten wir sogar herunterfahren. Videosprechstunden sind allerdings auch auf andere Weise umsetzbar. Viele, auch über 60-Jährige, besitzen in der Zwischenzeit ein Smartphone und können gut damit umgehen. Mit Videoanrufen sind so zumindest einfache Anamnesen möglich. Dann kann auch entschieden werden, ob der persönliche Kontakt mit dem Patienten zur Blutentnahme oder ganz dringend zum Abstrich nötig ist.

#### Zur Person

## Jens-Uwe Lipfert



Der Facharzt für Allgemeinmedizin, Chirotherapie und Palliativmedizin ist Hausarzt in Wutha-Farnroda. Mit drei Ärztekollegen versorgt er Patienten in seiner Gemeinschaftspraxis – und mittels Tele-Arzt-System auch in der Häuslichkeit.

**Und wie gut funktionieren diese Sprechstunden?** Bei der Benutzung von Smartphones kann ein Problem natürlich die Bedienung durch den Patienten sein. Wenn ich mir beispielsweise die Entwicklung einer Wunde durch die Kamera anschauen will oder mir der Patient seine Zunge zeigen soll, dann sehe ich oft nicht die entsprechende Stelle.

**Und wie geht es nach der Corona-Krise weiter? Haben Sie Wünsche?** Wir werden dann wieder verstärkt mit dem Tele-Arzt-Rucksack arbeiten. Ein Wunsch meinerseits – eine stabile Internetverbindung. WLAN, beispielsweise in Pflegeheimen, würde den Einsatz der Telemedizin vereinfachen.



TK leistet ihren Beitrag, um Corona-Krise zu bewältigen

## Bausteine, die durch die Krise helfen

Darf ich meine Oma im Pflegeheim besuchen? Worauf muss ich dabei achten? Wie finanziere ich als Pflegedienst meine zusätzliche Schutzausrüstung? Soll ich mit Corona-Symptomen in meine Hausarztpraxis gehen? Der weltweite Ausnahmezustand wegen der Covid-19-Pandemie wirft auch in Thüringen unzählige Fragen auf. Fast jeden Tag gibt es neue Informationen und neue Herausforderungen. In der Krisenzeit gilt deswegen noch mehr als sonst: Jeder kümmert sich um das, was im Gesundheitssystem seine Aufgabe ist, und die Akteure arbeiten konstruktiv zusammen.

**Verlässliche Informationen im Freistaat** Wer im Freistaat Informationen zu aktuellen Corona-Regelungen und zum Beispiel Fallzahlen sucht, informiert sich zuverlässig auf der Internetseite der Landesregierung unter [corona.thueringen.de](https://corona.thueringen.de). Für die niedergelassenen Ärzte, Psychotherapeuten und auch Menschen, die Fragen zur gesundheitlichen Versorgung haben, übernimmt die Kassenärztliche Vereinigung Thüringen eine wichtige koordinierende Rolle.

**Fernbehandlung plus E-Rezept** Die TK leistet ebenfalls ihren Beitrag, um die Krise zu bewältigen, und wenn immer möglich, geschieht das in Corona-Zeiten digital. Im zwischenmenschlichen Kontakt kann so die gebotene physische

Distanz gewahrt werden. Gleichzeitig sorgt das Digitale im besten Fall für Schnelligkeit, was besonders beim Austausch von Informationen hilfreich ist. Zum Beispiel kann ein verordnetes Medikament per E-Rezept an die Apotheke verschickt und dann direkt nach Hause geliefert werden.

Aber von vorn: Die TK bietet Versicherten mit Corona-Verdacht eine ärztliche Fernbehandlung an. Bei entsprechenden Symptomen können sie sich an sieben Tagen die Woche rund um die Uhr unter der Telefonnummer 040 - 46 06 61 91 00 beraten lassen. In der TK-Onlinesprechstunde – einem separaten Angebot – werden Versicherte per Videotelefonie behandelt, bekommen Medikamente verordnet und eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (AU) ausgestellt. Bei Arzneimittelverordnungen können die Versicherten zwischen einem klassischen Papierrezept und einem elektronischen Rezept wählen. Durch Botendienste der Apotheken ist auch eine Lieferung nach Hause inklusive einer kontaktlosen Übergabe des Arzneimittels möglich. Die TK unterstützt ihre Versicherten bei Bedarf mit einer speziellen Hotline, wenn sie eine Apotheke mit Botendienst suchen, bei der sie auch digitale Rezepte einlösen können.

**Angsttherapie mit Videobrille** Menschenansammlungen, Aufzug- oder S-Bahnfahrten gehören derzeit zu den Dingen des täglichen Lebens, bei denen erhöhte Vorsicht geboten ist. Für Angstpatienten kann das besonders belastend sein. Um das Ansteckungsrisiko mit dem Coronavirus zu minimieren, bleiben einige zu Hause, statt sich durch die notwendige Therapie Hilfe zu holen.

Psychische Erkrankungen, zu denen auch Angststörungen und Depression gehören, waren 2019 die zweithäufigste Ursache für Fehlzeiten der TK-versicherten Erwerbstätigen in Thüringen. Diese Diagnosen führten zu durchschnittlich 2,96 Arbeitsunfähigkeitstagen pro Person.

Die TK bietet ihren Versicherten die Virtual Reality nutzende Angsttherapie Invirto an. Patienten können damit ihre Ängste mit einer psychotherapeutischen App, Übungen zur Angstbewältigung mithilfe einer Virtual-Reality-Brille sowie durch therapeutische Begleitung durch Videotelefonate in den eigenen vier Wänden angehen.



**Webinare für Krebspatienten** Nicht nur Therapie, auch Selbsthilfe ist in der jetzigen Zeit möglich – und geboten. Denn Fragen und Unterstützungsbedarf von schwer kranken Menschen, beispielsweise Krebspatienten, machen ebenfalls keine Corona-Pause. Im Gegenteil: Auch hier können Ängste sich verstärken und mehr Austausch nötig machen.

In Thüringen gibt es eine Webinar-Reihe für Krebspatienten, besonders mit Kopf-Hals-Tumoren, und deren Angehörige. Organisiert wird das digitale Selbsthilfeprojekt vom Team für Integrative Onkologie des Universitätsklinikums Jena und des Thüringer Landesverbandes der Kehlkopferoperierten. Die TK fördert das Projekt finanziell.

Für jede der etwa 60-minütigen Videokonferenzen gibt es ein Thema rund um den Umgang mit Krebserkrankungen und zu Behandlungsmöglichkeiten. Ein Spezialist auf dem jeweiligen Gebiet hält einen Vortrag, und die Teilnehmer können Fragen stellen – per Chat oder indem sie direkt nachfragen.

**Rettungsschirm für Pflegeeinrichtungen** Stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen in Gera, im Eichsfeld, im Kyffhäuserkreis, in Hildburghausen, im Ilm-Kreis und in Greiz, die wegen zusätzlicher Aufwendungen oder Mindereinnahmen aufgrund von Covid-19 Hilfe benötigen, können diese mittels Musterformular per E-Mail bei der TK beantragen.

Pflegeeinrichtungen in Thüringen erbringen aufgrund der Pandemie eine noch größere Kraftanstrengung als ohnehin schon. Als Pflegekasse ist es unsere Aufgabe, schnell und unbürokratisch dafür zu sorgen, dass Einrichtungen schnell vom Pflege-Rettungsschirm profitieren. Auf Grundlage des Covid-19-Krankenhausentlastungsgesetzes können beispielsweise weitere Schutzausrüstung und zusätzliche Personalkosten finanziert werden. Für Mindereinnahmen in der stationären und ambulanten Pflege ist ein finanzieller Ausgleich möglich.



**Kurzarbeit-Abgaben-Rechner und Co. – Angebote für Arbeitgeber** Im März und April 2020 sind in Thüringen 23.500 Anzeigen auf Kurzarbeit für 261.800 Beschäftigte bei den Arbeitsagenturen eingegangen – zum Großteil mit Folgen der Corona-Krise begründet. In Erklärvideos und interaktiven Webinaren zeigt der Firmenkundenservice der TK zum Beispiel, wie Arbeitgeber bei Kurzarbeitergeld die Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung richtig berechnen. Mit dem Kurzarbeit-Abgaben-Rechner können Sie ermitteln, wie hoch das Kurzarbeitergeld und die entsprechenden Sozialabgaben sind.

Die Idee zu diesem Angebot entstand, weil immer wieder Arbeitgeber auf die TK zugekommen sind und um Unterstützung baten. Wir möchten damit einen weiteren Baustein liefern, damit wir als Gesellschaft möglichst gut durch die Krise kommen.

## Impressum

Herausgeber: Techniker Krankenkasse, Landesvertretung Thüringen. Verantwortlich: Guido Dressel. Redaktion: Benedikt Pototzky, Christiane Haun-Anderle. Fotos: TK-Bilddatenbank. Telefon: 03 61 - 542 14-11. Telefax: 03 61 - 542 14-30. E-Mail: lv-thueringen@tk.de.  
Twitter: twitter.com/TKinTH. Internet: [tk.de/lv-thueringen](https://tk.de/lv-thueringen)